

Ökologie in der Regionsdebatte

Vielfalt stärken – Unterschiede nutzen

Wälder sind die Lunge der Erde und auch der Region, gerade alte Mischwälder sind es wert, erhalten zu werden. Besonders, wenn anderswo Boden für Baugebiete versiegelt wird.

Fotos: Karl-Friedrich Weber

Die Naturgüter Boden, Wasser, Luft und die biologische Vielfalt bilden die Basis aller menschlichen Wohlfahrt. Daher sollte jede regionale Entwicklungsdebatte ihren Erhalt und ihre qualitative Verbesserung im Auge haben. Ist dies in der derzeit laufenden Debatte in unserer Region der Fall?

In der Regionsdebatte, der Debatte um die Weiterentwicklung der Region Braunschweig-Wolfsburg-Salzgitter mit den zugehörigen Landkreisen, werden viele Ziele diskutiert. Über die landschaftsökologischen Auswirkungen einzelner und im Zusammenhang wirkender Planungsabsichten hören wir jedoch so gut wie nichts. Der Raumordnung und hier insbesondere der Freiraumsicherung kommt jedoch eine Schlüsselfunktion zu, die immer noch unterschätzt wird. In komprimierter Form sollen hier die wesentlichen Aspekte angesprochen werden.

Das Ziel gleichwertiger Chancen in den unterschiedlichen Teilräumen Niedersachsens ist prinzipiell richtig. Gleichwertigkeit wird jedoch im Umsetzungsprozess dieses Zieles immer noch überwiegend im Sinne von gleichartig verstanden. Diesen Nivellierungstendenzen muss im Prozessverlauf aktiv entgegen gewirkt werden. Regionale Unterschiede in diesem Sinne abzubauen oder zu beseitigen, entspräche einem Null-

summen-Spiel, zumindest auf Landesebene, bei dem der Vorteil des einen zum Nachteil des anderen geriete. Deshalb kommt der widerspruchsfreien und klaren Inhaltsbestimmung der regionalen Disparität entscheidende Bedeutung zu. Sie ist ohne eine Wertediskussion nur eingeschränkt möglich.

Gleichwertigkeit heißt nicht Gleichschaltung

Um diesen wachsenden regionalen Ungleichheiten entgegenzuwirken, soll die regionale Wettbewerbsfähigkeit durch ein nachhaltiges Wachstum gesteigert werden. Ein nachhaltiges Wachstum kann es nicht geben, weder das Wachstum an sich, noch das, was vermutlich gemeint ist. Wachstum begrenzt sich selbst. Nachhaltiges Wirtschaften im Rahmen dauerhafter Ressourcensicherung muss deshalb anders definiert werden. Die Förderung regionalen Wirtschaftens durch regionale Handlungsstrategien

muss deshalb auf die Entwicklung von Potenzialen gerichtet sein, die grundsätzlich Vielfalt stärken und mit dem Wachstumsbegriff nicht identisch sind.

Der Übergang von der Harzscholle über das Braunschweiger Hügelland in die Norddeutsche Tiefebene, seine morphologische Struktur und die Vielfalt der Böden sind eine Folge der geologischen Vielfalt: Geologisches Erdaltertum, Erdmittelalter, Tertiär und Quartär sowie die nacheiszeitlichen Formen (Moorbildungen, Talauen) auf vergleichsweise engem Raum sind weltweit einmalig.

Genannt werden die Hebung regionaler Innovationspotenziale, Stärkung der Wirtschaftskraft, Steigerung der Wertschöpfung und Verbesserung der Lebensqualität. Diese

Teilziele müssen im Rahmen einer nachhaltigen Potenzialentwicklung und nicht eines Wachstumsmodells definiert werden.

Verfügbare Ressourcen dauerhaft erhalten

Die genannten Ziele können nur erreicht werden, wenn der Rahmen eingehalten wird, der durch die Leistungsfähigkeit der verfügbaren Ressourcen dauerhaft vorgegeben wird. Die Basis aller physischen menschlichen Wohlfahrt sind die Naturgüter Boden, Wasser, Luft und die biologische Vielfalt. Sie dauerhaft zu erhalten, ist deshalb als ein Staatsprinzip in Artikel 20a der Verfassung bestimmt. Dieser staatliche Auftrag bestimmt ein Verschlechterungsverbot sowie ein Optimierungsgebot im Rahmen staatlichen Handelns zum Schutz dieser Naturgüter.

Mit einer Fläche von 8.100 km² und 1,6 Mio. Einwohnern, drei Großstädten, zahlreichen Industriestandorten und Verkehrsmagistralen und einer intensiven land- und forstwirtschaftlichen Bodennutzung, weist die Region Braunschweig Ansprüche an den Raum auf, wie sie kaum an anderer Stelle Niedersachsens auftreten. Die besondere Schärfe der Nutzungskonflikte ist damit

vorgegeben. Sie betreffen insbesondere die Beanspruchung der natürlichen Schutzgüter.

Die Ziele einer dauerhaft nachhaltigen Entwicklung sind nur erreichbar, wenn die natürlichen Potenziale und die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit für alle Entscheidungsträger klar erkennbar sind. Erst nach Bereitstellung dieser Abwägungsgrundlagen und der Zusammenstellung planungsbegrenzender Bedingungen, sind gerechte Abwägungen und damit qualifizierte Entscheidungen durch die Verantwortungsträger im Prozess überhaupt möglich.

Einzigartiges und vielfältiges Naturraumpotenzial

Den vielfältigen Nutzungsanforderungen steht ein ebenso herausgehobenes regionales Naturraumpotenzial gegenüber, das im niedersächsischen und deutschlandweiten Vergleich vor allem durch seine einzigartige Vielfalt gekennzeichnet ist.

Der Übergang von der Harzscholle über das Braunschweiger Hügelland in die Norddeutsche Tiefebene, seine morphologische Struktur und die Vielfalt der Böden sind eine Folge der geologischen Vielfalt. Auf vergleichsweise engem Raum findet man hier

geologisches Erdaltertum, Erdmittelalter, Tertiär und Quartär sowie die nacheiszeitlichen Formen (Moorbildungen, Talauen); dies ist weltweit einmalig. Das hohe Nutzungspotenzial der Böden, Erden und Bodenschätze prägte und prägt deshalb die kulturräumliche Entwicklung und Besiedlung des Raumes über Jahrhunderte in besonderer Weise.

Die Wiederkehr auffälliger Großtiere wie Luchs, Wolf, Wildkatze, Fischotter, Kranich oder Schwarzstorch wird gern als Beleg für eine Zustandsverbesserung der biologischen Vielfalt gewertet. Dies verschleiert, dass sich der Verbrauch des Freiraumes und der weitgehend unbemerkte Artenverlust durch Lebensraumzerstörung, -zerschneidung und -verinselung auf schleichende Weise ungebremst fortsetzen.

Bodenbildungen und die Vielfalt der potenziellen natürlichen Vegetation in deren Folge werden durch den ostbraunschweigischen Übergangsbereich subatlantischer und subkontinentaler Klimazonen zusätz-

lich gegliedert und differenziert. Alle diese Grenzlinien führen neben ihrer Nutzbarkeit auch zu einer sehr hohen Biodiversität, deren Bewahrung in der besonderen Verantwortung der Region steht.

Dichtes Netz von Natura 2000 Gebieten

Eine Folge dieser naturräumlichen Gegebenheiten ist die Entstehung vieler höchst unterschiedlicher Lebensraumtypen, die unter anderem zu einer großen Dichte des



Alltag in der Region: Stau auf der A39, ein Aus- oder Weiterbau wird daran nichts ändern ...
Fotos: Karl-Friedrich Weber

europäischen Netzes Natura 2000 mit ihren strikten Schutznormen geführt hat.

Die sichere Einhaltung und Berücksichtigung dieser Vorgaben und der definierten Nachhaltigkeitsziele ist nicht einfach. Bereits gegenwärtig sind viele Schutzgüter dauerhaft geschädigt oder befinden sich in einer Phase irreversibler Zerstörung. Die landwirtschaftlich genutzten Böden von oft weltweit höchster Qualität werden nahezu ungebremst überbaut oder erfahren einen

neuen Schub gegenwärtiger Nutzungsin-sensivierung insbesondere durch den Energiepflanzenanbau. In den regionalen Wirtschaftswäldern führen Bodenschädigung durch Großmaschineneinsätze und das Verschwinden alter Waldphasen sowohl zu betriebswirtschaftlicher Wertschöpfungs-minderung, als auch zu Verlusten ihrer Naturgüter. Die negativen Folgewirkungen sind langfristig.

Eine rein wirtschaftlich orientierte Regionalentwicklung, lediglich untermalt durch pseudoökologische Nachhaltigkeitsphrasen, wird der Zukunft und damit der Verantwortung für künftige Generationen nicht gerecht.

Der zunehmende Freizeitdruck auf immer kleiner werdenden Refugien überschreitet immer öfter die Grenze der dauerhaft möglichen Belastbarkeit. Die Wiederkehr von auffälligen Großtieren wie Luchs, Wildkatze, Fischotter, Kranich oder Schwarzstorch wird gern als Beleg für eine Zustandsverbesserung der biologischen Vielfalt gewertet. Diese irrtümliche Diskussion verschleiert, dass sich der Verbrauch des Freiraumes und der weitgehend unbemerkte Artenverlust durch Lebensraumzerstörung, -zerschneidung und -verinselung auf schleichende Weise ungebremst fortsetzen.

Regionalentwicklung muss Verschlechterung beenden

Die Regionalentwicklung steht daher vor der Herausforderung, nicht nur den Schutz und

die Entwicklung der Naturgüter dauerhaft zu bewirken, sondern den Prozess der Verschlechterung zu beenden und einen Sanierungsprozess einzuleiten.

Danach sieht es auch künftig nicht aus. Die exzessive Bauflächenentwicklung im Speckgürtel der Großstädte Wolfsburg und Braunschweig und die Ausbaubabsichten für die BAB 2 und BAB 39 auf acht beziehungsweise sechs Streifen kennzeichnen eine negative Raumnutzungs-entwicklung.

Regionalentwicklung, lediglich untermalt durch eine Begleitmusik pseudoökologischer Nachhaltigkeitsphrasen, wird der Zukunft und damit der Verantwortung für künftige Generationen nicht gerecht. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft müssen sich daran messen lassen, wie ernst sie ihre wohlfeilen ökologischen Sicherungs-ziele nehmen.

Karl-Friedrich Weber

Webtipps



Einige nachhaltige Projekte, so ein Radverkehrs-konzept, findet man auf den Seiten des Zweckverbands Großraum Braunschweig: www.zgb.de

Beispiele dafür, wie es in der Region Braunschweig nicht laufen sollte, zeigt der BUND: www.bund-bs.de/ferkeleien/ferkeleien.htm

Der Stellenwert der Ökologie in der Region Braunschweig-Wolfsburg wird auf den folgenden Seiten „besonders deutlich“: www.unternehmensdatenbank.org/web/bs und www.allianz-fuer-die-region.de